

Die Reichweite des Begriffs „Nächster“ in Israel bis zur Zeit Jesu

Es gab im Judentum eine lange und intensive Diskussion um die Reichweite des Begriffs „Nächster“. In Lev 19,18 meinte er nur die Glieder des Volkes Israel. Aber schon Lev 19, 33f. weitete Lev 19,18 auf den im Lande wohnenden Fremdling (hebr. ‚ger‘) aus. Die Septuaginta übersetzte das hebräische ‚ger‘ ins Griechische mit „prosélytos“ und schränkte es damit auf den zum Judentum übergetretenen Fremden ein. Analog verfährt das Gros der Rabbiner: nur der „gerechte Fremde“ ist zu lieben.

Im hellenistischen Judentum, z.B. bei Philo, wurden der Begriff „Nächster“ und die Nächstenliebe unter Aufnahme der stoischen Grundüberzeugung von einer allen Menschen gemeinsamen Natur universalistisch interpretiert. Aus der Schöpfungsordnung folgte man, dass jeder Mensch von Natur aus seinen Nächsten liebt bzw. lieben soll. Wahrscheinlich gab es auch im rabbinischen Judentum Ansätze zu einem universalistischen Verständnis des Begriffs „Nächster“, wenn es z.B. hieß, „jeder Mensch soll als

Ebenbild Gottes geliebt werden“ oder „wenn du deinen Nächsten verachtest, so verachtest du den, der im Bilde Gottes gemacht ist“.

Lukas wollte mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lk 10,29-32) das „Proprium christianum“ darstellen und griff dazu auf ein vielleicht authentisches Gleichnis Jesu zurück. In ihm tritt in die Rolle des „Nächsten“ ein Samariter, ein Angehöriger eines fremden Volkes, das mit den Juden eine bittere Geschichte von Feindschaft, Hass und Vorurteilen verband. Dadurch wurde gezeigt: Nächstenliebe ist von Jesus universalistisch konzipiert, sie wird auch von Fremden geübt und sie umfasst füreinander Fremde.

Im Alten Testament finden wir die Aufforderung, seinem Feind Hilfe in einer konkreten Notlage zu leisten (Ex 23,4f.; Spr 25,21f.) in singularischer Form. In der Bergpredigt (Mt 5,38-48) bzw. Feldrede (Lk 6,27-36), welche allgemein als im Kern echt jesuanisch gelten, erfolgte



**Lernen
ist
Leben**

**Aktiv in der Schule mit
Unterrichtsbausteinen**

M 4a

Die Reichweite des Begriffs „Nächster“ in Israel bis zur Zeit Jesu

eine Ausweitung des Begriffs „Nächster“ auf alle Feinde, womit der private Feind, der religiöse Gegner und der politische Unterdrücker gemeint waren. Wenn ein römischer Soldat von einem Juden eine vom Besatzungsrecht erlaubte Dienstleistung verlangte, so sollte man sie tun (vgl. Mt 5,41; Mk 15,21). Eine Mahnung zum Verzicht auf Vergeltung, zur Überwindung von Bösem durch Gutes tun und sogar zur Förderung des Wohlergehens der Feinde gab es auch in der nicht-christlichen Antike, z.B. bei Seneca oder im Aristeasbrief hellenistischer Juden. Dort war sie als Aufforderung an drei Personengruppen in ganz unterschiedlichen Lebenszusammenhängen gerichtet:

- an Sklaven aus Vernunft und Klugheit, weil sie sowieso machtlos waren, Unrecht zu rächen;
- an Herrscher, die, weil sie sowieso alle Gewalt besaßen, sich Milde und Großmut gegenüber Machtlosen leisten können und auch sollen, weil sie den Göttern nacheifern müssen;

- an Philosophen, von denen aus pädagogischen Gründen demonstratives Wohltun gegenüber Unwürdigen und Feinden gefordert wurde, wie es z.B. Sokrates vorbildlich praktizierte.

Nach dem Ausweis des Neuen Testaments scheint eine besondere Konfliktlage im rabbinischen Judentum zur Zeit Jesu bezüglich der Frage existiert zu haben, ob auch die innergesellschaftlich und religiös abgewerteten und sozial ausgegrenzten Menschengruppen, d.h. die „Zöllner und Sünder“ (Lk 7,31-50), die „Zöllner und Prostituierten“ (Mt 21,31) und die „Räuber, Betrüger, Ehebrecher und Zöllner“ (Lk 18, 9-14) „Nächste“ sind, und vor allem darüber, ob sie selbst fähig sind, sich wie „Nächste“ zu verhalten, d.h. selbst Subjekte der Nächstenliebe zu sein (Lk 7, 44-47; 19,1-10).

Quelle: Peternek, Günter: *Die Reichweite des Begriffs „Nächster“ in Israel bis zur Zeit Jesu*, in: *RIK Gerechtigkeit – Lebensprinzip der Gesellschaft*, Freiburg 2010, M24



**Lernen
ist
Leben**

**Aktiv in der Schule mit
Unterrichtsbausteinen**

M 4b